

Predigt über 2. Mose 32,7ff
Predigtreihe 6; Rogate
gehalten in Lämershagen am 14.05.2023

Liebe Gemeinde,

heute vor 75 Jahren proklamierte der Staat Israel seine Unabhängigkeit und damit nach vielen Jahrhunderten wieder seine Existenz. Wir glauben, dass sich in der besonderen Gottesbeziehung des Volkes Israel in gleicher Weise die der ganzen Menschheit spiegelt. Deswegen stehen auch immer wieder Geschichten daraus im Mittelpunkt unseres Nachdenkens.

Die, die heute in dieser Tradition steht, ist schnell erzählt. Nur die Vorgeschichte zieht sich etwas hin. Das Ganze spielt in der Wüste Sinai, zwischen Ägypten und dem verheißenen Land Kanaan. Gott hat das Volk Israel aus Ägypten befreit. Es brauchte etwas Überredung, bis der Pharao das Volk ziehen ließ und damit einen förderlichen Faktor aus seinem Wirtschaftsraum verabschieden musste. Aber das Kosten-Nutzendenken erlaubt am Ende keinen anderen Schluss. Gesagt getan, das Volk macht sich auf den Weg. Für Kost ist aus dem Himmel gesorgt. Logis bieten die Weiten der Wüste.

Da wird der Geschäftsführer dieses Homeruns, Mose, von Gott auf den Berg Sinai gerufen. Dort erhält er die maßgeblichen Regeln für das Volk, die Corporate Identity, das Grundgesetz für das gesellschaftliche Zusammenleben auf zwei Steintafeln gemeißelt.

Soviel zur Vorgeschichte. Jetzt setzt die heutige Erzählung ein. Denn Mose will sich noch etwas weiter mit dem großen Vorsitzenden austauschen, da drängt der zum Aufbruch. Was er mitzuteilen hat, ist eher bedauerlich. Denn kaum ist die Katze aus dem Haus, tanzen die Mäuse auf den Tischen - normale Erfahrung dessen, der die Fäden für eine Zeit aus der Hand legt. Das Volk hat sich, sagen wir einmal, etwas umorientiert. Das Warten auf die große Offenbarung war ihnen etwas langatmig. Also haben sie die Sache selbst in die Hand genommen.

Etwas mehr Spaßfaktor sollte es sein. Nicht mehr einen Gott ohne Hand und Fuß, unsichtbar und immer wieder Vertrauen fordernd, wollten sie. Etwas Neues musste her, etwas, das etwas her macht. Warum nicht einen der Fruchtbarkeitskulte bemühen, einen der Stierkulte der Umwelt. Das ist hübsch anschaulich mit einem prachtvollen Götzenbild. Und die Fruchtbarkeitsfeiern sind auch weit reizvoller als die ernsthaften Dank- und Bittgottesdienste, die Mose sonst vorgab. Warum nicht das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden? Eine entsprechende Orgie von Zeit zu Zeit versüßt das Leben in der Wüste ungemein.

Gottes Stimmung ist etwas angekratzt. War er es nicht gewesen, der sich für die Befreiung mächtig ins Zeug gelegt hatte? Hatte er nicht das Überleben gesichert, als das übermächtige Heer des Pharao kurzen Prozess machen wollte? Hatte er die Feinde nicht kurzerhand durch den Abfluss des roten Meeres gespült? Und wer hatte sein Catering aufgefahren, als es um die Versorgung der Wandergesellschaft ging? Aber kaum lässt er sie einen Augenblick aus den Augen, machen sie ihr eigenes Ding: Undank ist der Welten Lohn.

Also was tun? Großreinemachen, das ist der erste göttliche Gedanke zum Thema. Räum ich einmal grundsätzlich mit diesem gescheiterten Projekt auf. Und nach wenigen Tagen würde der Wüstensand die letzten Spuren dieses Volks zuwehen. Dann wären sie nicht einmal mehr Geschichte, schon gar nicht mehr Heilsgeschichte.

Dieses Vorhaben malt er Mose dann auch in den eindrücklichsten Farben. Denkt wohl, der würde mit ihm in ein Horn blasen und auch die Nase von diesem halsstarrigen Mob voll haben. Gott versucht, ihm den Umstand etwas zu versüßen, dass er in absehbarer Zeit der Letzte der

Mohikaner, respektive der Hebräer sein wird. Also macht er ihm ein reizvolles Angebot: Er selbst soll nicht betroffen sein. Er sei ja auch unschuldig und habe seinen Teil zuverlässig erledigt. Die Vertragszusagen an ihn sollten Bestand haben. Zu einem großen Volk werde er ihn machen. Für sie beide sei alles beim Alten. Deal?

Aber Mose kann sich darauf nicht einlassen. Und er hält eine feurige Rede, zwar nicht zur Verteidigung, aber zumindest zur Rettung seines Volkes. Spaßig, wie er Gott versucht, durch diplomatisch formulierte Argumente zum Umdenken zu bewegen:

Da hast so viel investiert, Energie, Phantasie, hast Dich mit der Weltmacht Ägypten herumgeschlagen. Willst Du das alles abschreiben?

Und denk mal an die Außenwirkung. Du machst Dich ja vor den Ägyptern völlig lächerlich: Erst führst Du das Volk mit großem Brimborium heraus, wirst nicht müde, es als DEIN Volk zu bezeichnen. Und dann verbuddelst du es hier zwischen Steinen und Sand? Wie wirkt denn das nach außen?

Dass Du zornig bist, kann ich ja verstehen. Aber willst Du Dich von ein paar zerlumpten Typen am Nasenring durch die Manege führen lassen? Du bestimmst, was Du tust, nicht die. Großmütig hast Du unserem Vätern Abraham, Isaak und Jakob Beistand geschworen. Ein großes Volk solle aus ihnen werden, in einem Land, das Du ihnen gibst. Willst Du diese Zusage, Deine Absicht, Deine Geschichte einfach über den Haufen werfen, weil die ihre Füße nicht still halten können? Sind sie das wert?

Und die Bibel endet diese Geschichte mit den Worten: „Da gereute den Herrn das Unheil, das er seinem Volk zugedacht hatte.“ Puh, das war knapp!

Wäre eine schöne Geschichte. Ist sie auch. Aber da ist noch mehr. Denn sie stellt uns einen Gott, unseren Gott als einen vor, der nicht etwa wankelmütig ist. Das wäre ein Missverständnis. Aber nachdenklich ist er, reagiert nicht wie ein Automat: oben Sünde rein, Verderben unten raus. Ein Gott, der sich erbarmt, der Zuverlässigkeit und Treue letztlich nicht von unserem Verhalten abhängig macht. Diese Erzählung malt uns einen Gott, den es gereuen kann, obwohl er alles Recht zum Reset hätte. Und das immer wieder. Sehr ermutigend, unter einem solchen Himmel sein fragwürdiges Leben zu führen.

Und noch erfreulicher finde ich die Tatsache, dass er auf Fürbitten hört, dass er mit sich handeln lässt, sich durch die Fürsprache nur eines Einzelnen beeindruckt lässt und sein Vorhaben ändert. Das gibt einem / einer jeden einzelnen von uns für diese Weltgeschichte ein unendliches Gewicht, unserem Gebet, unserem liebevollen Einspruch.

Aber die Geschichte hat auch eine Kehrseite. Denn da ist das Volk, das gottvergessen, geschichtsvergessen sich ratz-fatz abwendet, wenn es ihm in den Sinn kommt. All das Erlebte, all die Erfahrungen von Bewahrung und immer wieder neu geschenkten Leben sind nichts mehr wert, wenn der schnelle Vorteil winkt. Woher sie kommen, spielt keine Rolle mehr. Wohin das Ganze führt, völlig irrelevant. Das Jetzt und Hier ist entscheidend. Und so torkeln sie den Götzen nach, die nichts sind und nichts bringen außer dem guten Gefühl, jetzt eine gute Zeit zu haben.

Einen Vorteil haben die Götzen, das muss man ihnen lassen: Man muss keinem Gott hinterhersehen, sich nicht immer wieder neu ausrichten und Wege finden, die seinem Willen entsprechen. Denn der Götze ist tot. Man kann ihn stehen lassen oder dorthin tragen, wo man selbst hinwill. Der Glaubende folgt Gott. Der Götzenanbeter lässt sich folgen.

Und diese Fragwürdigkeit hallt immer wieder in der Geschichte nach. Immer wieder begegnet diese Alternative: Entweder, Menschen orientieren sich an einem dynamischen Gott, der auch mal neue Wege ratsam sein lässt. Oder man besteht auf eigenen zementierten Vorstellungen, ausgetretenen Pfaden, die einfacher sind und vor allem Flexibilität und Einsicht ersparen.

Am deutlichsten wird mir das in der Frage der Klimapolitik. Obwohl alle alles wissen - können, obwohl sogar die noch recht mickrigen Ausläufer dessen, was auf uns zurollt, schon jetzt unübersehbar sind, führt das zu keinen nennenswerten Reaktionen.

Die Böden tiefreichend trocken, Waldbrände, leere Speicherseen schon im Frühjahr, Temperaturen rund ums Mittelmeer, die eher an Katastrophenfilme erinnern als an frühere Jahre, alles da, alles medial aufgearbeitet und wissenschaftlich durchleuchtet.

Und doch, obwohl jeder weiß, dass die Zeit verrinnt, sind Veränderungen gesellschaftlich nicht vermittelbar. Tempolimit? Nicht vermittelbar! Vorgaben im Bereich Wohnungsbeheizung? Nicht vermittelbar! Anpassung des Energiepreises an tatsächliche Kosten? Nicht vermittelbar! Und im Hintergrund steigt der Preis für diese Verschleppung ins Unermessliche: Erhöhung der Deiche, Folgekosten für Überschwemmungen, rasant steigende Versicherungsprämien, Windbrüche, Ernteauffälle, dadurch Steigerung der Lebensmittelpreise, weltweite Verteilungskämpfe und Massenfluchtbewegungen usw.

Das in Rechnung zu stellen, würde aber Veränderung bedeuten, Einsicht, dass das einschneidende Veränderungen auf die den einzelnen in seiner konkreten Lebensausrichtung erfordert. Zukunftsaussicht ist noch nie zum Nulltarif zu haben gewesen. Ob das für den Erhalt der natürlichen Ressourcen, den Frieden, die Freiheit oder die Gerechtigkeit geht.

Denn der kurze Weg in den Verlust der wichtigsten Dinge, ist es, sie für selbstverständlich zu halten. Dieser Weg wird zementiert durch die Weigerung, Realitäten anzuerkennen und notwendige Schlüsse daraus zu ziehen. In dieser Wahrheit ist uns das Volk am Fuß des Gottesberges so nah, dass es erschauern lässt. Das scheint tief menschlich zu sein, lieber den Kuchen heute zu vertilgen, als etwas für morgen aufzubewahren. Da braucht es nicht einmal einen Gott, der ins Fiasko führt. Da reicht die eigene Kurzsichtigkeit und Dummheit schon aus.

Aber die sind ja nicht zwingend. Und das Erfreuliche ist, dass wir das selbst in der Hand haben. Das ist vielleicht die größte Errungenschaft der Menschheitsgeschichte, dass wir sie selbst bestimmen können. Ziehen Sie also Ihre Schlüsse daraus.

Wenden wir uns wieder der biblischen Erzählung zu und sonnen wir uns in den erfreulichen Aspekten des Geschehens. Denn dazu ist sie uns überliefert, dass wir den weiten Blick behalten und aus der Erfahrung Dankbarkeit entwickeln. Wir sollten uns davor hüten, ein ums andere Mal das mit dem Hintern um zu werfen, was Gott mühselig vor uns aufgerichtet hat.

Wir mögen zwar einen nachsichtigen, leidensfähigen und treuen Gott im Himmel haben. Wir mögen zwar aus der Fürbitte, der eigenen und der der anderen leben. Aber wir sind ja nicht „Stiftung Gotttest“, die die Belastbarkeit unserer Himmelsbeziehung bis an die Grenze ausreizen muss. Denn das ist auch das Schöne und wohl die Absicht der biblischen Erzählung, dass man nicht jeden Fehler immer wieder wiederholen muss, weder in der Welt- noch in der Heilsgeschichte.

Amen.